

der Nachdruck auf die Personengeschichte gelegt. Im ersten Teil werden die Tätigkeit einzelner Gruppen des Kanzleipersonals und die Organisation der Kanzlei (diese sehr knapp) geschildert, im zweiten die Rolle der Kanzlei nach außen hin. Aufmerksam wird der Universitätsausbildung der Kanzleibeamten nachgespürt (nicht ganz ohne Versehen — vgl. z. B. S. 122 Anm. 21: in dem Prager Liber decanorum ist von *Gregorius de Crecowia* die Rede, so daß Zweifel der Verfasserin über die Prager Studien Georgs von Krakau nicht berechtigt sind), sodann der Zusammenarbeit der Kanzlei mit der Universität und ihrem Anteil an der Königspolitik, wobei der Kanzlei wahrscheinlich doch zu viel Autonomie zugewillt wird. Es handelt sich um eine interessante Arbeit, die aber der Diplomatik doch mehr Aufmerksamkeit hätte schenken sollen. Auch die selbständige Stellung und der Einfluß der Kanzlei als Behörde im neuzeitlichen Sinn wird höchstwahrscheinlich überschätzt (vgl. z. B. die Ausführungen über die hussitische Politik). Der zweite Band mit ausführlichen Biographien einzelner Kanzleibeamter soll folgen.

Ivan Hlaváček

Giorgio C o s t a m a g n a , Il notaio a Genova tra prestigio e potere (Studi storici sul notariato italiano 1) Roma 1970, Consiglio Nazionale del Notariato, XVIII u. 315 S., 17 Tafeln, 6000 Lit. — In diesem Buch, das eingehende Detailuntersuchungen mit allgemeinen Reflexionen über das in der Anrufung des Notars in Rechtsfragen sich äußernde Sicherheitsbedürfnis des Menschen und den Berufsstand der Notare verbindet, zieht C. die Summe früherer Arbeiten und der langjährigen Tätigkeit am Genueser Staatsarchiv, das gerade wegen seiner Notariatschartulare seit langem Forscher aus aller Welt anzieht. Nach einer Erörterung der *publica fides* als Schlüssel des Notariats und der verschiedenen Formen der genuesischen Notariatsinstrumente stellt C. die Person und die Funktion des Notars im Schwanken zwischen sozialem Ansehen und effektiver Macht in das politische und gesellschaftliche Gesamtgefüge der ligurischen Metropole. Mit besonderem Interesse wird die Berufsausbildung, die Geschichte des Collegio dei Notai und die Organisation der Notariatsarchive bis zum Untergang des genuesischen Staates im Jahre 1798 geschildert, wobei stets in kritischer Auseinandersetzung mit der Literatur und mit einem feinsinnigen Einfühlungsvermögen in die Welt und die Mentalität des Notars und seiner Klienten sowohl die genuesischen Eigenarten wie die Stellung im Gesamtrahmen Italiens aufgezeigt werden. — Nur einige Punkte können aufgegriffen werden. Im Gegensatz zu der weithin vertretenen Ansicht über die Herkunft der *publica fides* kommt C. zum Schluß, daß für Genua der angebliche Unterschied zwischen dem lokalen gräflichen, sich *notarius* nennenden Notar und dem auf königliche Ernennung zurückgeführten *notarius sacri palatii*, der Autorität für das ganze Reich besessen habe, fiktiv und in Wirklichkeit *notarius* und *notarius sacri palatii* dasselbe ist (S. 13 ff.). Entgegen C. werden allerdings die von Heinrich VI. 1191 ernannten Bonvillano und Bongiovanni noch nicht als *notarii imperali auctoritate* (S. 21), sondern als *notarii sacri imperii* bezeichnet (Cartolario di Guglielmo Cassinese Nr. 1323, II 82 f.) und ob Friedrich II. im Privileg von 1220 (BF 1179) mit den Worten *faciendi notarios* wirklich *notarii imperali auctoritate* meint, die erst 1272/73 in Genua nachzuweisen sind, müßte m. E. noch genauer geprüft werden, umso mehr als es ausdrücklich heißt *notarios in civitate Ianuensi*. Wie in der deutschen Forschung die Frage nach der *traditio cartae* wieder in Fluß gekommen ist (vgl. den Aufsatz von Steinacker, Afd 1 [1959/60] 1 ff., den C. nicht zu kennen scheint, und jetzt auch Fichtenau [vgl. DA 28, 258]), sieht C. gegen Brunner und Redlich in der *traditio cartae* nicht eine Bekräftigung des Rechtsinhaltes, sondern der Urkunde, die im Augenblick der *traditio* noch nicht geschrieben ist, sondern erst auf der Rückseite ein Konzept enthält (S. 46 ff.). Diese